

In der vergangenen Woche waren die sogenannten „Bitt-Tage“. Vor allem in ländlichen Pfarreien wird diese katholische Besonderheit begangen. Die üblichen Bittprozessionen durch Feldwege wurden in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie durch Bittandachten ersetzt.

Nachdem ich in Würzburg aufgewachsen bin, lernte ich die Frömmigkeitsformen der Bitt-Tage erst später in den Landpfarreien, in denen ich eingesetzt war, kennen und schätzen. Wie schön ist es, durch die aufblühenden Gärten und Fluren zu gehen, gemeinsam zu singen und Gott für seine wunderbare Welt zu oben!



Zugleich forderten mich die traditionellen Lieder und Gebete heraus: Welche Bedeutung können die inständigen Gebete um eine gute Ernte haben? Wenn wir darum beten, haben wir dann auch die Erkenntnisse über Naturgesetze, Gentechnik, Umweltverschmutzung, Klimaveränderung im Blick? Müssten wir uns als „Bitt-Gänger“ nicht zugleich mit all unseren Möglichkeiten für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen?

Und - hängt den Gebeten und Liedern nicht der Geschmack der katholischen Verweigerung der Aufklärung aus dem 19. Jahrhundert an? Verbirgt sich dahinter nicht ein magisches und leistungsorientiertes Gebetsverständnis, das vernünftige Menschen von heute zu Recht nicht überzeugen vermag.

In der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ wird dieses Thema in Leserbriefen diskutiert. Eine Leserin möchte ich für Sie zitieren:

*„Ich bin als Zisterzienser-Nonne ein aufgeklärter, kritischer Mensch mit Verstand und Theologiediplom. Und trotzdem beten meine Mitschwestern und ich jedes Jahr um Regen. Und um gedeihliches Wetter für die Ernte und die Wälder. Und wir beten für die Betroffenen von Covid-19 und um das Ende dieser Pandemie. Und in vielen Sorgen und Nöten mehr.“*

*Das sind keine naiven Rituale für einen „Wunscherfüllergott“, sondern Ausdruck unseres Vertrauens auf Gott, der seine Kinder nicht allein lässt und dem seine Schöpfung nicht egal ist. Jesus fordert uns auf, zu beten und vom Vater alles zu erhoffen, ihm alles anzuvertrauen. Gebet und Opfer können Gott, den „ganz Anderen“, nicht kaufen, zwingen, lenken. Das ist die Versuchung der Magie. Beten verändert nicht Gott, Beten verändert uns!“ (Sr. Mariae Laetitia Klut, Dresden)*

Das erinnert mich an die Aussage eines Theologieprofessors aus Indien, mit dem ich mich vor Jahren über den Sinn der Bittprozessionen unterhalten habe. Er sagte: „Objektiv verändert das Gebet nicht, aber subjektiv. Und wir dürfen die subjektive Wirklichkeit nicht unterschätzen.“

Ja, wir dürfen Gott alle unsere Bitten anvertrauen. Wir dürfen auch damit rechnen, dass Gott sie liebevoll anhört und sie nicht unerhört in den Weiten des Himmels verhallen. Aber Gott wird nicht alle Bitten und Gebete so erfüllen, wie wir uns das vorstellen. Gott ist eben immer noch Gott und keine Wunschmaschine. Gott will Gutes für diese Welt. Gott ist bei uns, er verlässt uns nicht. Er schenkt uns seinen Heiligen Geist, den Geist des Trostes, der Erkenntnis, des Mutes der Kreativität. Auch im Bereich der Landwirtschaft, der Gärten, der Wälder. Darauf dürfen können wir vertrauen.

Seien Sie behütet!

Stefan Redelberger